

„Wacklige Charaktere“

Der Sozialwissenschaftler Alfred Schobert über Rechtsradikalismus und Gewaltbereitschaft in der Gruftie-Szene

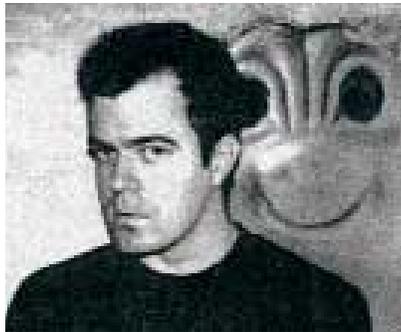
Schobert, 35, arbeitet am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. Im Verlag des Instituts erscheint im Herbst sein Buch „Heidentum, Musik und Terror“.

SPIEGEL: Die beiden jugendlichen Täter in Littleton sollen Adolf Hitler verehrt haben und Anhänger der sogenannten Gothic-Bewegung gewesen sein, in Deutschland auch als „Grufties“ bekannt. Sind das alles Rechtsradikale?

Schobert: Nein. Die überwiegende Mehrheit der Grufties in Deutschland und auch in anderen Ländern ist friedlich und sanft. Allerdings existiert auch eine Minderheit von Faschisten. Darüber dürfen sich die friedfertigen Leute keine Illusionen machen. Deshalb haben sich letztes Jahr auch die „Grufties gegen Rechts“ gegründet.

SPIEGEL: Woran kann ein Laie militante Gothic-Fans erkennen? An den schwarzen Mänteln, wie sie die Mitglieder der „Trenchcoat Mafia“ von Littleton getragen haben?

Schobert: Viele Medien verbreiten da jetzt einen unglaublichen Quatsch – als sei ein schwarzer Trenchcoat das Zeichen der ganzen Szene. Selbst als Schmuck getragene Nazi-Symbole wie das zwölfzackige Sonnenrad aus der



Gothic-Star Rice
„Tretet die Schwachen weg“

Wewelsburg erlauben keine eindeutige Zuordnung. Denn oft werden diese Zeichen auch in Unkenntnis benutzt.

SPIEGEL: Gehören Waffen zur Gruftie-Grundausrüstung?

Schobert: Nein, höchstens Tränengas zum Selbstschutz. Viele haben Ärger mit Skinheads, vor allem die meist recht androgynen männlichen Gothics.

SPIEGEL: Sind Gothic-Fans besonders anfällig für rechte Ideologien?

Schobert: Die Gothic-Szene zieht viele wacklige, suchende Charaktere an. Gerade die Szene in Deutschland ist von der gymnasialen Mittelschicht geprägt und zeichnet sich durch eine besondere Sinnbedürftigkeit aus. Das macht sie anfällig für die sogenannte Neue Rechte. Ein Teil der europäischen Szene orientiert sich beispielsweise an Esoterikern aus dem SS-Ahnenerbe wie Karl-Maria Wiligut, ein Berater Himmlers.

SPIEGEL: Und in den USA?

Schobert: Dort gibt es zum Beispiel Boyd Rice, der in Denver die Abraxas-Stiftung gegründet hat, eine sozialdarwinistische Denkfabrik. Auf Rices CDs hört man Parolen wie „Tretet die Schwachen weg!“, kombiniert mit Satanismus-Sprüchen und dem Goebbelschen „Wollt ihr den totalen Krieg?“ Der geht ideologisch in die vollen.

SPIEGEL: Ist das die Gedankenwelt, aus der die High-School-Mörder von Littleton schöpften?

Schobert: Das weiß ich nicht. Sicher ist aber, daß da Prozesse schleichender ästhetischer Gleichschaltung ablaufen, geprägt vom Glauben an eine apokalyptische Schlacht. Zwar wird nicht jeder, der von Odin schwafelt, zum Gewalttäter. Was man aber nicht ausschließen kann, ist, daß einige Leute aus diesem Teil der Szene durchdrehen.

SPIEGEL: Zu Pfingsten werden bei einem großen Gruftie-Treffen in Leipzig bis zu 20000 Fans erwartet. Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit?

Schobert: Quatsch! Aber es gibt beim Leipzig-Festival ein paar Projekte mit faschistischem Einschlag. So soll zum Beispiel die Band Kirlian Camera aus Italien auftreten. Die Gruppe verwendet Original-Tondokumente des Führers der faschistischen Eisernen Garde in Rumänien, Corneliu Zelea Codreanu. Die Band sagt, sie wolle ihm damit ein Denkmal setzen.

SPIEGEL: Viele Fans wissen vermutlich gar nicht, was die Eisernen Garde war.

Schobert: Politische Unwissenheit ist in der Szene sehr verbreitet. Aber am Ende eines Konzerts haben sich die Musiker von Kirlian Camera mit dem Hitlergruß verabschiedet. Das hat viele Grufties dann doch sehr schockiert. INTERVIEW: MARTIN WOLF

der Rest der Welt nicht verstehen soll. Und dann, wie Harris, auf eine Website schreiben: „Ich wohne in Denver und möchte fast jeden Einwohner dort umbringen. Ihr versteckt euch am besten alle in euren Häusern, aber ich werde jeden erwischen. Ich werde zielen, um zu töten, und ich werde alles vernichten.“

Diesen Haß verbreiten nicht nur obskure Internet-Seiten oder Gewaltvideos, selbst derzeit laufende Kinoproduktionen wie „The Matrix“ gehören viel-



Präsident Clinton, US-Schüler*
Zum Trost sollen sie beten

leicht zu den mörderischen Vorlagen für das Schulgemetzel von Littleton: In dem Film ballert Hollywood-Star Keanu Reeves im schwarzen Trench aus einem Schnellfeuergerät um sich, und in einer Traumsequenz von „The Basketball Diaries“ schießt Leonardo DiCaprio auf Lehrer und Mitschüler.

So furchterregend Harris, Klebold und ihre Clique, die Trenchcoat Mafia, auftreten wollten – in der High-School von Littleton wurden sie für krank gehalten und einfach ausgelacht. Niemand hatte Angst vor ihnen. „In der Hierarchie von Columbine standen sie ganz unten“, sagt der Mitschüler John Vandemark. „Sie waren Außenseiter. Oben standen die Sportler.“

Wie an jeder anderen amerikanischen High-School gelten auch in Columbine die „Jocks“, die Athleten, als die Chefs des kleinen Universums. Die Cheerleader jubeln ihnen zu, sie bekommen die hübschesten Mädchen, die gutbezahlten Jobs und später auch mit mittelmäßigen Noten einen Platz an Elite-Universitäten. Und Jocks wissen, was sie wert sind. „Am ersten Schultag habe ich mich an ihren Tisch in der Cafeteria gesetzt“, erzählt ein eher unscheinbarer Schüler. Sie sagten: „Steh auf – das ist nicht dein Platz.“

Harris, Klebold und ihre Clique haßten das selbstbewußte Getue der Sportskanonen, und je mehr sie versuchten, mit ihren

* Bei einer Debatte über das Massaker von Littleton an der Williams High-School in Alexandria (Virginia).